



historisches
museum
frankfurt

CURA 2013
**Der staufische Hafen
des Frankfurter Saalhofs**

Herausgeber und Redaktion
historisches museum frankfurt,
Dr. Jan Gerchow

Gestaltung
surface Gesellschaft für Gestaltung mbH,
Frankfurt am Main

Druck
Henrich Druck+Medien GmbH,
Frankfurt am Main

Abbildung auf Umschlag
hmf/R. Metsch

© *historisches museum frankfurt*
und Autoren, 2013

ISBN 978-3-89282-054-3

CURA 2013
**Der staufische Hafen
des Frankfurter Saalhofs**

2
Zum Geleit
von Andrea von Bethmann
und Clemens Greve

4
Willkommene Störung
von Jan Gerchow

10
**Frankfurt am Main:
Die Stadt der Stauer und der Fluss**
von Caspar Ehlers

20
**Die Kaimauer des staufischen Saalhofs
in Frankfurt am Main**
von Andrea Hampel

28
**Mitglieder des Kuratoriums
für das *historische museum frankfurt***

ZUM GELEIT

Zum wiederholten Male erscheint zum Geburtstag des *historischen museums* – in diesem Jahr ist es der 135. – jeweils um den 13. Juni eine neue Ausgabe der CURA!

Wir nutzen einmal im Jahr diesen Anlass, um als Unterstützergremium des *historischen museums* einerseits ein aktuelles Thema im Zusammenhang mit dem Museum zu vertiefen und andererseits, um aus Frankfurt heraus über den Tellerrand zu blicken und Entwicklungen in anderen europäischen stadtgeschichtlichen Museen zu verfolgen.

Das aktuelle Thema und damit Thema dieses Heftes ist die unerwartete Entdeckung einer staufischen Kaimauer auf dem Baugrund des Museums und mit ihr die Substanz eines Hafens aus der Stauferzeit, die einmalig hier, im zukünftigen Zentrum des neuen *historischen museums*, erhalten ist – eine wirkliche Sensation von internationaler Bedeutung in unserer Stadt.

Selten haben das sprichwörtliche lachende und weinende Auge so zugetroffen wie hier. Dieser spektakuläre archäologische Fund beschert dem Museum, sozusagen ohne sein Zutun, ein Exponat von hohem musealem und stadtgeschichtlichem Wert und wunderbarer Anschaulichkeit. Für die zukünftige Präsentation wird die Kaimauer konserviert und wird dann an historischer Stelle im ohne Eintritt zugänglichen Bereich des Museums zu besichtigen sein.

Der Wermutstropfen dabei ist eine Bauverzögerung um mehr als ein Jahr und eine Steigerung der Baukosten. In großer Einigkeit haben aber in diesem Fall alle beteiligten Parteien – das Hochbauamt der Stadt Frankfurt, die Architekten, das Museum – an einem Strang gezogen, um diese Hürde gemeinschaftlich und einvernehmlich zu nehmen. Die Beiträge von Caspar Ehlers, Jan Gerchow und Andrea Hampel in diesem Heft, denen wir für Ihre Ausführungen herzlich danken, erhellen sowohl die Fundgeschichte während der Aushubarbeiten als auch die historische Bedeutung der Hafenanlage für die staufischen Könige.

Der Blick über den Tellerrand richtet sich in diesem Jahr nach Amsterdam. Nachdem in den vergangenen Jahren die Direktoren der Stadtmuseen von Mailand, Lyon, Krakau und Liverpool in Frankfurt zu Gast waren, spricht in diesem Jahr Paul Spies, der Direktor des Amsterdam Museums, über sein Haus. Untergebracht in einem denkmalgeschützten Gebäude, das bis ins Mittelalter als Kloster diente und dann über 400 Jahre lang bis 1975 als Waisenhaus fungierte, wird dort die Geschichte Amsterdams entfaltet.

Ein besonderer Umstand macht das Amsterdam Museum für Frankfurt zusätzlich interessant: Einige Ausstellungsbereiche wurden von dem niederländischen Büro Kossmann.deJong eingerichtet, das auch zwei Ausstellungsbereiche im neuen *historischen museum frankfurt* gestalten wird. Insofern gibt es beinahe so etwas wie eine Verwandtschaft unserer beiden Museen.

Wir sind glücklich, dass wir für die Produktion des vorliegenden Hefts und für die Festveranstaltung anlässlich des Museumsgeburtstags finanzielle Unterstützung erhalten haben. Sehr herzlich danken wir Herrn Werner Studener von der Europäischen Zentralbank, der nun schon zum wiederholten Male diese Veranstaltung fördert.

Wir wünschen allen Lesern der CURA 2013 viel Freude und interessante Einsichten bei der Lektüre und allen Besuchern des Museums immer wieder Begeisterung bei der Wiederentdeckung alter Schätze im *historischen museum frankfurt*.

Frankfurt, im Mai 2013
Andrea von Bethmann und Clemens Greve

WILLKOMMENE STÖRUNG von Jan Gerchow

Im Juni 2012 war die Bohrfahlwand für den Neubau des *historischen museums* fertig gestellt, und die Baugrube wurde gerade ausgehoben. Die Bagger standen im Süden der Grube, ganz dicht vor dem barocken Bernuspalais. Zuvor schon, im April 2012, waren die südliche Umfassungsmauer des Saalhofs aufgedeckt und die nördlich daran angebauten Fundamente spätmittelalterlicher Bauten dokumentiert worden (Abb. S. 5). Als die Bagger im Juni 2012 unmittelbar südlich der Mauer und knapp oberhalb des Grundwassers auf einen gepflasterten Weg stießen, der mit einer gut erhaltenen Holzbohle befestigt war, stoppten die Arbeiten. Den Stadtarchäologen, die kontinuierlich die Baustelle überwachten, war bald klar, dass es sich hier um einen außergewöhnlichen Befund handeln müsse: Auf einer Länge von circa 20 Metern konnten dieser Weg und die hölzerne Befestigung nachgewiesen werden. Das gut erhaltene Pflaster und seine Verbindung zur staufischen Südmauer ließen nur eine Vermutung zu: Es müsse sich um eine Kaianlage des Saalhofs handeln, die zeitgleich mit dieser Burg des späten 12. Jahrhunderts errichtet worden war. Die zeitliche Bestimmung des Holzbalkens auf Fälldaten von 1303 bzw. 1314 lag im Juli vor und bestätigte diese Vermutung: Bei dem Balken handelte es sich um ein Verschleißteil, was zuletzt am Beginn des 14. Jahrhunderts ausgewechselt worden war. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war diese Kaianlage dann zugeschüttet worden, weil im Zuge der 1333 genehmigten Stadterweiterung die Stadtmauer an dieser Stelle nach Süden hin, in Richtung des Flusses, verlagert wurde.

Im Jahr 1970 war die westliche Fortsetzung diese Kaianlage im Zusammenhang mit der Errichtung des Vorgängerbaus, des 1972 eröffneten Betonbaus, schon einmal von den Stadtarchäologen aufgedeckt worden



Der freigelegte Kaimauer des Saalhofs am 20. Juni 2012 (hmf/H. Ziegenfusz)



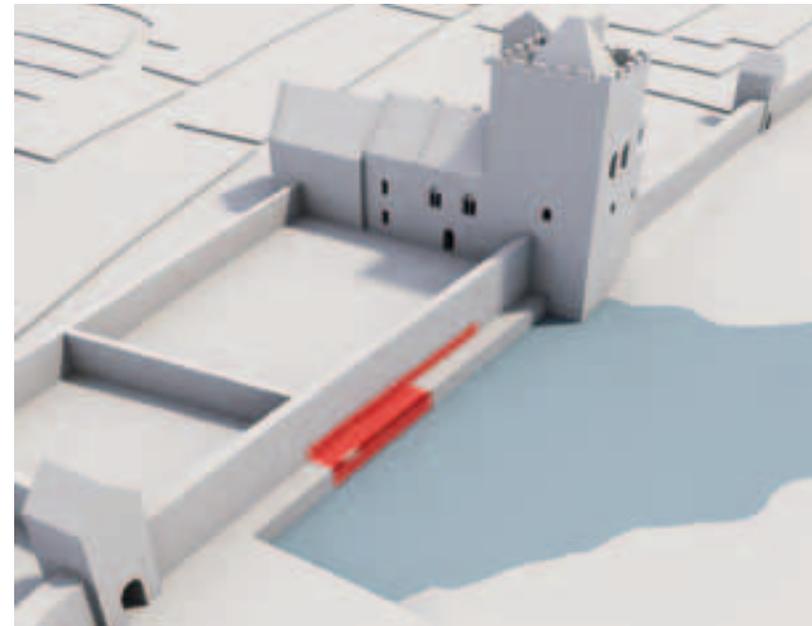
Die Baugrube des neuen
historischen museums frankfurt
am 20. April 2012.
(hmf/S. Gesser)

(siehe die Beiträge von Ehlers und Hampel). Jedoch wurde dieser Fund nur ganz rudimentär dokumentiert und publiziert, so dass eine Einschätzung des Befundes vor der erst jetzt erfolgten großflächigen Freilegung nicht möglich war. Von 2010 bis 2012 wurden dann während der laufenden Baustelle der Altbau-Sanierung erneut archäologische Sondierungen im damaligen Museumshof vorgenommen. Aus statischen Gründen und wegen der dort befindlichen Baustelleneinrichtung der Altbausanierung konnte aber an dieser Stelle und in der nötigen Tiefe nicht gearbeitet werden.

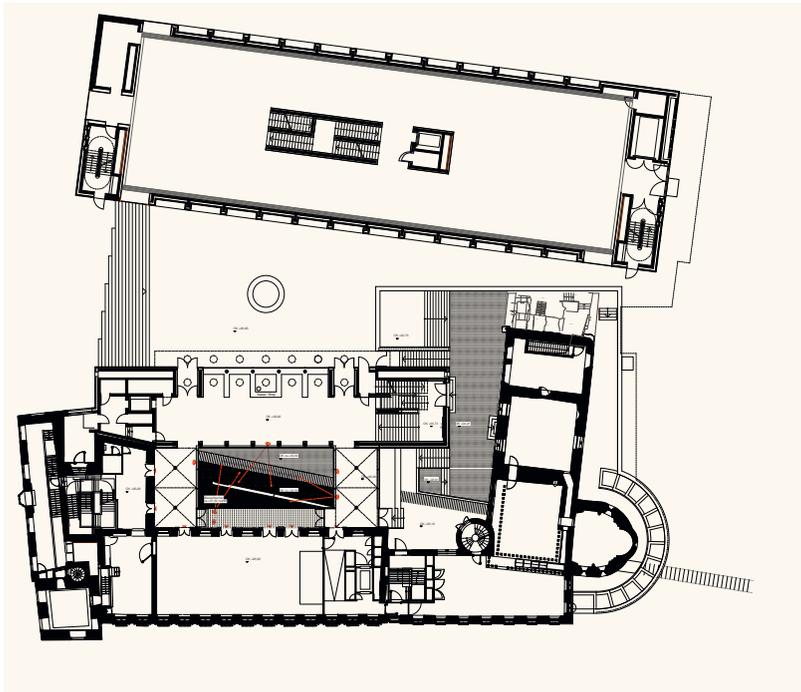
Der Fund war deshalb im Juni 2012 eine Überraschung für die Archäologen und die Planer. Sofort kam der Aushub der Baugrube an dieser Stelle zur Ruhe, und es musste schnell eine folgenschwere Entscheidung gefällt werden: Wird der Fund nur dokumentiert, um dann zerstört zu werden, oder bleibt er erhalten und wird womöglich im Neubau dauerhaft „in situ“ (am Ort) präsentiert? Ein längerer Stillstand der Aushubarbeiten und folglich eine erheblich spätere Fertigstellung der Baugrube wäre zu kostspielig geworden, weil die großen Maschinen pro Tag mehrere Tausend Euro kosten. Der Aushub ging zwar an anderen Stellen der Grube weiter, es blieben aber nur wenige Wochen, um eine Entscheidung zu treffen. Nachdem die Datierung des Balkens mit dem Fälldatum der Eiche am Beginn des 14. Jahrhunderts vorlag, fiel die Entscheidung einhellig für die Erhaltung und die Präsentation des Befunds im Neubau des Museums.

Die Entscheidung fiel einhellig, weil es solch einen Befund kein zweites Mal zu geben scheint. Flusshäfen oder Kaianlagen gab es im Hochmittelalter sicherlich in zahlreichen Fluss- oder Seestädten des alten Reichs. Aber diese Anlagen wurden bis zum 19. Jahrhundert weiter benutzt und folglich immer wieder erneuert und erweitert, so dass die Bausubstanz des Hochmittelalters (11.–13. Jahrhundert) nicht erhalten blieb.

Der Fund dieser stauferzeitlichen Kaianlage hatte freilich auch höhere Baukosten und – damit zusammenhängend – beträchtlichen Zeitverlust zur Folge: Denn die Rohbauplanung war ja schon abgeschlossen und genehmigt gewesen, und die Ausschreibung stand unmittelbar vor der Veröffentlichung. Noch vor der Frostperiode im Winter 2012/13 sollte die neue Bodenplatte gegossen werden. Somit hätte im Herbst 2014 der Bau fertiggestellt und das Museum im Sommer 2015 eröffnet werden können. Der archäologische Fund bedeutete also, den Neubau in den südlichen Bereichen umzuplanen. Sollte der Befund vor Ort erhalten bleiben, musste zunächst die Baugrube an dieser Stelle verändert werden: Noch im August 2012 wurde eine neue Südwand der Baugrube von den Bohrgeräten errichtet, die sich noch auf der Baustelle befanden. Sie befindet sich ca. 8 Meter nördlich der zuerst errichteten Wand, die unmittelbar vor dem Bernuspalais steht. Die neue Baugrube wurde damit um ca. 200 m² kleiner als zuvor geplant. Genau an dieser Stelle sollten aber die Toilettenanlagen, die Garderobe, Lagerräume und Treppen errichtet werden. Diese wichtigen Funktionen des Museums galt es also zu verlagern. Jede Änderung an der ohnehin schon problematischen Nahtstelle von alter Bausubstanz des Saalhofs mit dem Neubau führte



Darstellung der Kaianlage in der Videoanimation des Stadtmodells in der Ausstellung „Stauferstadt“
(hmf/ Architectura Virtualis, Darmstadt)



Umplanung von Erdgeschoss und Untergeschoss durch LRO Architekten:
Grundriss des Erdgeschosses und (rechte Seite) Schnitt (Nord-Süd) durch Bernuspalais
und Eingangsbauwerk (Copyright LRO Architekten, 2012)

einen besonders hohen Planungsaufwand mit sich. Und schließlich musste die Umplanung von der Bauaufsicht erneut genehmigt werden, zusätzlich entstanden Kosten für die Umplanung und die erheblich längere Bauzeit (um 16 Monate verlängert), die genehmigt werden mussten.

Die Verlagerung der wichtigen Funktionsräume (Toilettenanlage, Garderobe) in das Verbindungsbauwerk unter dem neuen Museumsplatz hatte zur Folge, dass ein bereits entworfenes Ausstellungselement, die „Frankfurt Story“, ganz gestrichen wurde. Denn eine andere Möglichkeit zur Platzierung dieser zentralen Anlagen zur Versorgung der Museumsbesucher gab es nicht, weil das Gebäude nicht an anderer Stelle vergrößert werden konnte.

Der Fund hatte also erhebliche, gravierende Auswirkungen auf das gesamte Bau- und Museumsprojekt. Aber: wo, wenn nicht in einem Historischen Museum, sollte er erhalten bleiben? Und wo, wenn nicht hier, auch präsentiert werden? Im Untergeschoss von Burnitzbau und Stauerbau hatte das Museum ja nur einen Monat zuvor, im Mai 2012, die Ausstellung „Stauerzeit“ neu eröffnet. Hier wurden die stauerzeitlichen und späteren Fundamente des Saalhofs freigelegt und zusammen mit Modellen und Fundstücken erläutert. Das ist der ideale Kontext, in den der neue Befund der Kaianlage gehört. Das Museum hat deshalb auch schon im Juli 2012 darauf reagiert und das im Mai erstellte Modell der staufischen Stadt um den Befund der Kaianlage ergänzt (Abb. S. 7).

Das *historische museum* gewinnt ein neues Highlight im Eingangsbereich: Frankfurts Ursprung und „Geheimnis“ wird gleich zu Beginn des Museumsbesuchs sichtbar gemacht. Die Lage der Stadt am Fluss, die Furt durch den Main in unmittelbarer Nähe (Fahrtoor), der daraus entstandene Verkehrsknotenpunkt, der von Königen und Händlern immer häufiger benutzt und besuchte Ort: all das wird den Besuchern gleich als Auftakt erklärt werden.

Zugleich konnte durch den Zwang zur Integration des Befunds die architektonische Situation im Museumshof verbessert werden. Nach Abklärungen mit Spezialisten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz und des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven wurde beschlossen, die freigelegte Kaimauer unter freiem Himmel zu präsentieren. Das ursprünglich geplante Dach zwischen Bernuspalais und dem neuen Eingangsbauwerk entfällt, dafür sind jetzt zwei überdachte und verglaste Übergänge vorgesehen, wodurch in der Mitte der neue „Hafenfund“ freigelegt werden kann. Dadurch ist nun auch die gesamte Nordfassade des Bernusbau wieder sichtbar, und die Besucher des Leopold-Sonnemann-Saals im Erdgeschoss des Bernusbau erhalten eine Möglichkeit, ins Freie zu treten und die Kaianlage ohne Glasscheiben zu betrachten.

Das Museum verliert also viel Zeit und sein Neubau kostet mehr Geld – aber dafür gewinnt die Stadt und ihr Museum eine neue Attraktion und eine bessere Lösung für den Anschluss des Neubaus an die wertvollen Altbauten.



FRANKFURT AM MAIN: DIE STADT DER STAUFER UND DER FLUSS von Caspar Ehlers

Die Aufmerksamkeit konnte größer nicht sein. Nach dem Abriss des „Betonbaus“ für das *historische museum frankfurt* und den anschließenden Ausschachtungsarbeiten für den nun geplanten Neubau wurde im Juni 2012 eine auffällige Konstruktion in bestem Erhaltungszustand aufgedeckt. Eine Mauer hoher Qualität zieht vom Saalhof nach Westen, südlich war ihr ein gepflasterter Weg vorgelagert, dessen wasserseitige Kante steil nach unten abfällt und mit Holzbalken geschützt ist.¹

Die Interpretation als Mole, Kaianlage oder Anlegestelle liegt auf der Hand. Ist ein Teil des (stauferzeitlichen) Hafens der Königspfalz oder gar der Stadt gefunden worden? Wie ließe sich, ausgehend von diesem Befund, diese Anlage in das Bild von der Mainfront des mittelalterlichen Frankfurts einfügen?

Auf dem Schiff nach Frankfurt

Die Fahrt nach Frankfurt per Schiff auf dem Main ist seit der ersten schriftlichen Erwähnung Frankfurts überliefert. Schon zur Anreise Karls des Großen von Würzburg, wo er das Weihnachtsfest des Jahres 793 gefeiert hatte, nach Frankfurt wird in den Lorscher Annalen berichtet, er sei per Schiff gekommen,² die Annalen des Klosters Murbach im Elsass ergänzen eine kombinierte Nutzung der Verkehrswege durch Karl und sein Gefolge nach Frankfurt, wo er überwinterte.³ Die sogenannten „Einhardtsannalen“ bezeichnen die Lage Frankfurts am Main (*super eundem fluvium [Main] in villa Franconovurd*).⁴ Diese Ortsangabe findet sich auch in einer von Karl dem Großen während dieses Besuches ausgestellten Urkunde, die im Original überliefert ist: *Actum super fluvium Moin in loco nuncupante Franconofurd* (Ausgestellt über dem Fluss Main in dem Frankfurt genannten Ort).⁵ Die Stadt ist also von ihren fränkischen Anfängen an eng mit dem Strom verbunden gewesen. Vermutlich dürfte gerade die Lage am Fluss eines der Kriterien für die Ortswahl der Synode des Jahres 794 gewesen sein, die Karl der Große hier durchgeführt hat, auch wenn wegen der überlieferten Misserten im Reich ebenfalls die Wetterau als seit der Römerzeit geschätzte „Kornkammer“ eine Rolle gespielt haben dürfte, schließlich bezog schon der Limes in einem weiten Bogen diese fruchtbare Zelle mit in das römische Gebiet ein.

Die Kontinuität des Hauptortes am Main auf der von Wasser und Sumpfland umgebenen Höhe des heutigen Dom-Römer-Areals⁶ lässt sich jedoch



Der Fund der Kaimauer in der Baugrube des Museums, Juni 2012 (hmf/R. Metsch)

nicht in die Römerzeit verlängern. Das römische Zentrum lag in der *civitas Taunensium* Nida an dem Lauf der Nidda deutlich nördlich vom Main. Die Kriterien, die die Römer für die Ortswahl ihres Zentralortes für die Wetterau anlegten, waren offensichtlich von denen der Franken unterschieden, die seit der merowingerzeitlichen Eroberung, so legen es die archäologischen Befunde nahe, nun auch auf der „Höhe“ oberhalb des Stromes siedelten. Dort errichteten sie einige Gebäude, bedienten sich dabei durchaus römischer Vorgängerbauten und etablierten ein frühes Zentrum, wofür nicht zuletzt das Grab eines Mädchens vornehmer Abkunft spricht, das vor noch nicht langer Zeit unter dem heutigen Dom St. Bartholomäus entdeckt wurde.⁷ Dass Frankfurt und sein Umland eine dichte Zahl von, teils alemanischen, hauptsächlich aber frühfränkischen Friedhöfen aufweist, belegt darüber hinaus die bedeutende Funktion von Platz und Region nach dem Ende der Römerherrschaft.

Wohn- und Küchenschiffe

Über dieses erste halbe Jahrtausend der Frankfurter Geschichte gibt es im Grunde keine schriftliche Überlieferung, weshalb allein die archäologischen Befunde Aufschluss liefern können. Anders sieht es hingegen für die Zeiten ab dem ausgehenden 8. Jahrhundert aus. Auch nach den Berichten zum Jahre 794 werden immer wieder Anreisen per Schiff nach Frankfurt bezeugt.

Besonders deutlich wird die Nutzung einer Anlegestelle im Zusammenhang mit der ersten Königswahl in Frankfurt. Nach der Wahl Herzog Friedrichs von Schwaben am 4. März 1152 in Frankfurt werden von dem Chronisten Otto von Freising Schiffe als Transportmittel für die Abreise der Teilnehmer der Königswahl Barbarossas aus Frankfurt zur Krönungsfeier nach Aachen über Sinzig genannt.⁸ Aber schon für einen Hoftag seines Vorgängers, Konrads III., der in Frankfurt stattfand, erfahren wir durch einen Augenzeugen von erstaunlichem Schiffsverkehr auf dem Main wenige Jahre vor der Wahl Friedrichs I.: Erzbischof Albero von Trier sei Mitte August 1149 mit 40 Wasserfahrzeugen, darunter Wohn- und Küchenschiffe, angereist, so berichtet sein Begleiter Balderich.⁹ An diesem Beispiel lässt sich besonders deutlich der Wunsch der Großen des Reiches nach Repräsentation erkennen und zugleich die Frage diskutieren, wo eigentlich diese ganzen Massen untergebracht wurden. Eine Hafenanlage, die allein die Trierer Flotte – von anderen ganz zu schweigen – fassen konnte, dürfte kaum anzunehmen sein.

Der Hafen der karolingisch-ottonischen Pfalz

Der kürzlich aufgedeckten Kaianlage kommt noch keine Bedeutung für die Rekonstruktion dieser frühstauischen Ereignisse zu, da sie auf den erst später errichteten Saalhof Bezug nimmt. Wir müssen von einer anderen „Hafenanlage“ ausgehen, die vermutlich weiter nördlich gelegen war und von der wohl keine Überreste mehr zu erwarten sind.¹⁰ Handelte es sich noch um die karolingische beziehungsweise ottonisch-salische Mainfront, oder haben die Staufer die Gesamtanlage der Pfalz für ihre Bedürfnisse verändert?

Der Hoftag Konrads III. und die Königswahl seines Neffen versammelten viele Große des Reiches in Frankfurt – aber auch die Synode im Herbst 1069 über Heinrichs IV. Wunsch, sich von seiner Frau zu trennen, oder schon diejenige Heinrichs II. am 1. November 1007 zur Gründung des Bistums Bamberg, dürften ebenso viele Magnaten nach Frankfurt gebracht haben wie diejenige Karls des Großen im Jahre 794. Vom Beginn der schriftlichen Überlieferung an war Frankfurt Ort von Versammlungen vieler bedeutender Personen, welche ja nicht alleine anreisten, sondern ihre Entourage mitbrachten, schon um ihre Stellung im Verband der Entscheidungsträger zu unterstreichen. Nicht alle kamen auf dem Main, aber dennoch dürfte von vielen Schiffen auszugehen sein, wie es Balderichs Augenzeugenbericht nahe legt.

Logistik für Großereignisse

Am Rande sei bemerkt, dass diese Überlegungen auch die Kapazität des Pfalzortes Frankfurt betreffen, denn alle Personen mussten untergebracht werden, ihre Schiffe vertäut und vor allem ihre Transporttiere untergestellt werden: Man kann sich den Aufwand dafür heutzutage kaum vorstellen. Die Logistik für solche Großereignisse stellte immense Anforderungen an die Organisationskraft des Königshofes dar.

Aber auch für diese Fragen bietet Balderichs Bericht Aufschlüsse, denn er berichtet von Schiffen zum Wohnen und zum Kochen. Ein Teil der Anwesenden, und sei es nur die Trierer Delegation, wurde auf dem Wasser versorgt, was die Hofhaltung an Land entlastete. Andererseits mussten diese logistischen Einheiten in der Nähe anlegen, vom Land aus erreichbar sein und sich selbst wiederum mit dem Nötigen, etwa den Lebensmitteln mit kurzen Verfallsdaten, ausstatten können. Nimmt man an, dass auch andere Fürsten dem Trierer Exempel folgten, so ist von über hundert solcher „Schiffhotelrestaurants“ auszugehen, die mit kleineren Wasserfahrzeugen oder – im günstigsten Fall – von Land aus über ein System von Molen und Stegen zu erreichen waren. Vielleicht also waren solche Wasserkonvois sogar nötig, da am Lande die Kapazitäten bald erschöpft waren, wenn man von bis zu dreitausend Menschen ausgeht, die ein größerer Hoftag an einem Ort zusammenführte.

Bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts also muss in Frankfurt eine entsprechende Infrastruktur am Mainufer vorhanden gewesen sein, die vermutlich nicht permanent, aber doch für die einzelnen Großveranstaltungen des Reiches nutzbar gewesen ist. Das legen die Synoden und Hoftage, aber auch die „kleineren“ Königsaufenthalte seit dem Ende des 8. Jahrhunderts nahe. Irgendwer muss dafür verantwortlich gewesen sein, den notwendigen organisatorischen Rahmen vorzubereiten. Natürlich wurden die Anlegestellen auch in den Zeiten ohne Königsaufenthalte zu wirtschaftlichen und städtischen Zwecken benutzt, so dass keinesfalls anzunehmen ist, nur für Herrscher sei ein Hafen und dessen Infrastruktur notwendig gewesen. Auch andere Funktionen Frankfurts erforderten stets nutzbare Kaianlagen: Aus dem Frankfurter Urkundenbestand lässt sich schon für das späte 10. Jahrhundert die Mainfischerei als Wirtschaftsfaktor belegen¹¹ und natürlich auch der

seit 1074 bezeugte Mainzoll, der beispielsweise in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. für Frankfurt explizit als *imperialis* (kaiserlich), also direkt ihm gehörig, hervorgehoben wird.¹²

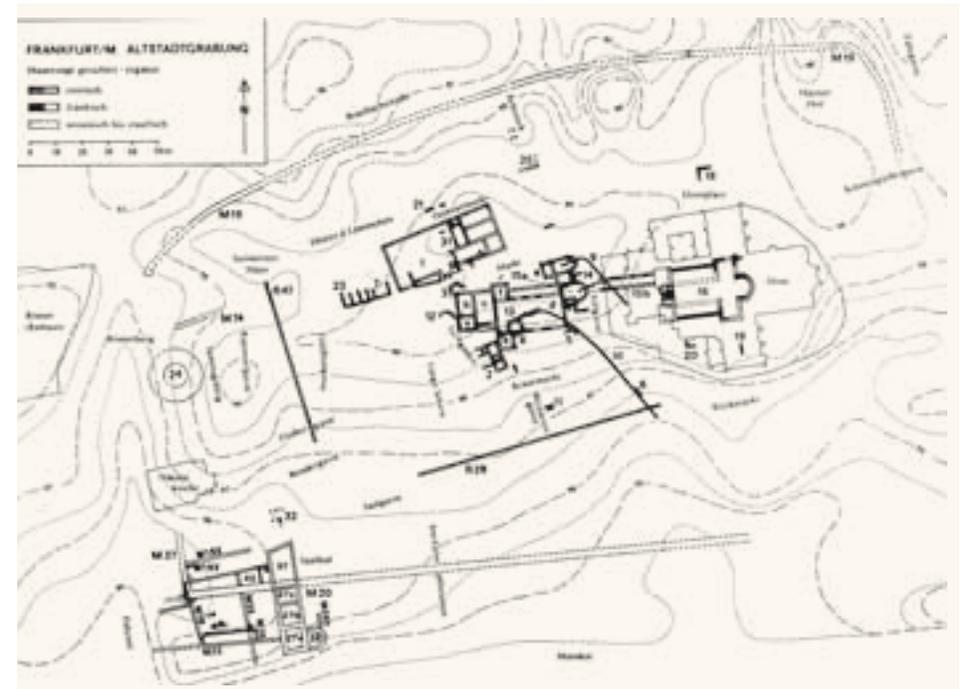
Kehren wir zu dem archäologischen Befund zurück, der Anlass für unsere Überlegungen war, und fragen uns, ob er diese Ansprüche spiegelt, ob also die Kaianlage, wie sie der Beitrag von Andrea Hampel in diesem Heft beschreibt, nördlich des Burnitz- und Bernusbaues eine Nutzung für weitere Königsaufenthalte im 13. Jahrhundert bis zur der von Ludwig dem Bayern am 17. Juli 1333 genehmigten Stadterweiterung ab den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts ermöglicht haben könnte? Immerhin sind gut 60 Besuche von Königen zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und diesem Jahr 1333 für Frankfurt nachzuweisen, eine Kontinuität, die vorher nicht erreicht wurde. Das belegt sowohl die gesteigerte Bedeutung Frankfurts für das Königtum als auch die Existenz einer entsprechenden Infrastruktur für die Bewältigung regelmäßiger Königsaufenthalte in der Stadt.

Auf der Suche nach dem Hafen

An einem Hafen seit den karolingerzeitlichen Anfängen im 9. Jahrhundert sowie an einer Nutzung des Maines als Wirtschaftsfaktor kann nicht gezweifelt werden. Die ursprüngliche Furt wird späterhin durch eine Brücke unterstützt, aber wo genau der Hafen lag, dessen Lage sicherlich im Laufe des Mittelalters (mehrfach) geändert wird, als die Stadt das Ufer nach Süden verschob, kann nur teilweise – und letztlich wohl nur archäologisch – geklärt werden, da genaue Ortsangaben in den Schriftquellen bis zum Ende der Stauferzeit fehlen. Selbstverständlich befand sich der karolingerzeitliche „Hafen“ des 8./9. Jahrhunderts, man sollte wohl besser von einer Anlegestelle ausgehen, nicht dort, wo die überraschenden Funde des vergangenen Jahres gemacht wurden, die sich in das 13. Jahrhundert und vor das erste Drittel des 14. Jahrhunderts datieren lassen.¹³ Das heutige Mainufer liegt ja auch wesentlich nach Süden von der Fundstelle nördlich des Bernus- und Burnitzbaues entfernt. Die Vermutung, der frühmittelalterliche Hafen habe sich südlich der heutigen Kirche St. Leonhard befunden, lassen sich archäologisch wohl nicht erhärten,¹⁴ auch wenn dort Reichsbesitz anzunehmen ist.

Bei Ausgrabungen im Jahre 1970 wurden etwa 20 Meter weiter nordwestlich des aktuellen stauferzeitlichen Befundes an der Südwestecke der karolingerzeitlichen Anlage außerhalb der Mauern am Schnittpunkt von M20 und M27 (vgl. die Abb. S. 15) Strukturen erkannt, die als ein „ganzes (vorstauferzeitliches) Mauersystem, vielleicht Zollstätte oder Hafen“ angesprochen wurden. Worauf könnten diese Annahmen bezogen werden?¹⁵

Hier könnte ein abschließender Blick auf die Entwicklung des vorstädtischen Frankfurt helfen hin zur Stauferstadt des 13. Jahrhunderts. Wobei es angebracht scheint, chronologisch rückwärts zu gehen, also vom um 1200 errichteten Saalhof, dem auf ihn Bezug nehmenden Hafen und der seit 1219 im Bau befindlichen Kirche westlich der Straße „Fahrator“, der heutigen Kirche St. Leonhard. Das Ensemble beschreibt zugleich auch die Wasserfront des damaligen Frankfurts.



Befundplan der Altstadtgrabung nach Otto Stamm mit Einzeichnung der „Hafenbefunde“ der karolinger-ottonischen Pfalz, links unten an der Schnittstelle von M20 und M27 (U. Fischer)

Durch schriftliche Überlieferung ist allein der Bau der Kirche zu datieren, denn am 15. August 1219 schenkt Friedrich II. den Bürgern von Frankfurt eine am Kornmarkt gelegene Hofstelle aus Reichsbesitz, um dort eine Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau und des Märtyrers Georg zu errichten,¹⁶ die heutige Leonhardskirche. Dass aber dieser Bauplatz dem Reichsgut zugehörig war, lässt darauf schließen, dass sich auch westlich des Pfalzareals königlicher Besitz befand, der zumindest in Teilen noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts Friedrich II. zu Gebote stand.

Vergleich mit Magdeburg

Der Verlauf der Mauern des karolinger-ottonischen Pfalzbezirkes wiederum erlaubt den Schluss, dass dieses Reichsgut von dem anderen (mindestens) durch den Weg zum Main (Fahrator) getrennt wurde,¹⁷ was wiederum den Vergleich mit dem karolinger-ottonischen Gegebenheiten in Magdeburg anregt, wo wohl auch zwei Königshöfe an der Elbe gelegen haben, die durch den Weg zu einer Furt getrennt waren.¹⁸ Am Elbufer auf der Höhe des Domfelsens ließen sich Spuren einer Hafenanlage nachweisen,¹⁹ die jedoch nicht besonders groß gewesen sein dürfte, und vielleicht ließe sich ein weiterer Hafen, ebenfalls unterstrom der Elbfurt, durch die bei dem Chronisten Thietmar von Merseburg bezeugte „Kirche der Kaufleute“ belegen, die in der Magdeburger Vorstadt (*suburbium*) gesucht werden kann.²⁰

Ließe sich dieser Befund von zwei Königshöfen und Hafenanlagen auf Frankfurt übertragen, wofür eventuell auch ein Mauerzug unmittelbar ostwärts des Vorgängerbaues von St. Leonhard sprechen könnte,²¹ dann wäre auch für vorstaufränkische Zeiten ein neuer Ansatz zur Rekonstruktion des Reichsgutes im unmittelbaren Kontext der Pfalz gewonnen! Für eine derartige Vermutung könnte auch die Trennung von „Pfalz“ und „Vorstadt“ (*suburbium*) sprechen,²² wie der soeben gezogene Vergleich zu den Magdeburger Gegebenheiten nahelegt. Ebenso spricht die in den Quellen zu beobachtende Unterscheidung von *municipium* (befestigte Anlage) und *oppidum* (Siedlung) dafür, auch wenn gerade bei derartigen terminologischen Feinheiten größte methodische Vorsicht geboten ist.

Saalhof, Reichsgut und Wasserkante

Sicherlich aber bewegte sich die „Waterkant“ Frankfurts im Laufe des Mittelalters nach Süden bis hin zum stauferzeitlichen Saalhof. Wenn die oben erwähnten Befunde von 1970 an der Schnittstelle der Mauern M20 und M27 tatsächlich einen karolinger-/ottonenzeitlichen Hafen bezeichnen würden,²³ dann wäre das Gebiet südlich davon vom Main überspült und seine Zurückdrängung um etwa 20 Meter Voraussetzung für die Anlage des Saalhofes und seiner mainseitigen Mauern inklusive der Kaianlage etwa um 1200 gewesen.²⁴

Diese Schlussfolgerung bezieht sich freilich nur auf den Saalhof ostwärts des Fahrttores. Westlich von diesem Mainzugang wurde erst 1219 Reichsgut aufgegeben, damit die Bürger der nach Westen expandierenden Stadt²⁵ ihre Kirche bauen können. Wie weit reichte dieser königliche Besitz nach Norden und Westen, schrumpfte er im Laufe der nachkarolingischen Zeiten? Wozu diente er bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts? Die ältere Vermutung, die Pfalz Karls des Großen habe sich hier und erst die Anlage Ludwigs des Frommen hingegen auf dem Domhügel befunden, lässt sich wohl nicht mehr erhärten.²⁶ Auch ist es weiteren Forschungen überlassen, zu klären, welche der karolingerzeitlichen Befunde schon der Zeit Karls des Großen und welche dem schriftlich überlieferten Ausbau Ludwigs des Frommen um 822 zuzuweisen sind.

Wie auch immer die Antworten ausfallen, die Befunde der Jahre 1970 und vor allem 2012 mit den neuen Dendrodaten (Zeitbestimmung aufgrund der Jahresringe von Baumstämmen) belegen unabwiesbar eine Wasserkante mit Bezug auf den stauferzeitlichen Saalhof, deren Erbauung auf um 1200 zu datieren²⁷ und deren Nutzung bis in das 14. Jahrhundert hinein anzunehmen ist. Hier konnten Schiffe anlegen, die Holzbalken dienten als Rammenschutz für den Weg, der vor der Mauer am Wasser verlief. Bohrlöcher mögen Klampen aufgenommen haben, um Boote festzumachen. Die Balken, wegen der aktuellen Untersuchungen dendrodatiert auf die Zeit um 1303 und um 1314,²⁸ mögen darauf hinweisen, dass nach ihnen keine Ersetzung mehr vorgenommen, weil die Anlage aufgegeben wurde und der Hafen – wieder einmal – weiter nach Süden verlegt wurde, was im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts stattgefunden haben dürfte. Mit seinem mächtigen Turm aber verweist der Saalhof selbst auf eine Funktion für die Kontrolle

des Maines. Eine ähnliche Anlage findet sich beispielsweise in Kaiserswerth am Rhein bei Düsseldorf, gleichfalls eine seit fränkischer Zeit bezeugte spätere Königspfalz.²⁹

Auch wenn noch nicht alle Einzelheiten geklärt werden können, so kann man doch von einem Durchbruch der archäologischen und historischen Forschung sprechen, der der Frankfurter Stadtgeschichte des Mittelalters mehr Licht im Dunkel gebracht hat.

- 1 Vgl. den Beitrag von Andrea Hampel in dieser Publikation. Siehe schon Ulrich Fischer, Fundchronik des städtischen Museums für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt am Main für die Zeit vom 1.1. bis 31.12.1970, in: Fundberichte aus Hessen 11 (1971), S. 175–188, hier S. 187: „Eine sauber gequaderte staufränkische Mauer unter dem barocken Burnitzbau lief in Fortsetzung der südlichen Saalhofmauer über die Südwestecke der Burg nach Westen weiter bis zum Fahrtor und stellt wohl die älteste staufränkische Stadtmauer dar. Südlich davor eine Uferbefestigung des 13. Jahrhunderts aus Pflasterung und Hölzern“, sowie ders., Altstadtgrabung Frankfurt am Main, in: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975, Mainz 1975, Bd. 2, S. 426–436, hier S. 430.
- 2 Annales Laureshamenses, hrsg. von Georg Heinrich Pertz, in: Monumenta Germaniae Historica (= MGH), Scriptores 1, 1826, Nachdruck 1976, S. 22–39, hier S. 35.
- 3 Annales Guelferbytani, hrsg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH Scriptores 1, 1826, Nachdruck 1976, S. 23–31 und 40–44, hier ad a. 793, S. 45.
- 4 Annales regni Francorum, hrsg. von Friedrich Kurze (MGH Scriptores rer. Germ. in usum scholarum), 1895, Nachdruck 1950, S. 95.
- 5 Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, hrsg. von Engelbert Mühlbacher u. a. (MGH Diplomata Karolinorum, Bd. 1), 1906, Nachdruck 1979, Nr. 176 or.
- 6 Vgl. Elsbet Orth, Art. Frankfurt, bearb. von Michael Gockel und Fred Schwind, in: Die deutschen Königspalzen, hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen 1983 ff., Bd. 1: Hessen, Göttingen 1983 ff., S. 131–456, hier S. 144 f. und 158 f.
- 7 Egon Wamers, Das Kinderdoppelgrab unter der Frankfurter Bartholomäuskirche, in: Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main, hrsg. von dems. und Patrick Périn, Regensburg 2013, S. 161–185.
- 8 *Astrictis igitur omnibus, qui illo confluerant, fidelitate et hominio principibus, cum paucis, quos ad hoc idoneos iudicavit [...] quinta feria naves ingreditur ac per Mogum et Rhenum navigans in villa regali Sinciche applicuit.* Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, hrsg. von Georg Waitz und Bernhard von Simson (MGH Scriptores rer. Germ. in usum scholarum), 1912, Nachdruck 1978, hier S. 284 ff.
- 9 ... *cum 40 navibus cameratis, exceptis liburnis et honerariis atque coquinaris ratibus.* Balderich, Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis, hrsg. von Georg Waitz, in: MGH Scriptores 8, 1848, Nachdruck 1992, S. 243–260, hier S. 257. Vgl. Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 136.
- 10 „Das Mainufer lag im Altertum etwa 100 m nördlicher im Zuge der Saalgarbe und Alten Mainzer Gasse“: Ulrich Fischer, Aus Frankfurts Vorgeschichte. Frankfurt 1971, S. 226. Vgl. Fischer, Fundchronik 1970 (wie Anm. 1), S. 186 zu einer als „vielleicht Zollstätte oder Hafen“ angesprochenen Struktur vor einem der „Südwestecke der hochmittelalterlichen Pfalzumfassung“ vorgelagerten „Maueransatz, nach Südwesten und Westen umliegend“, sowie ders., Altstadtgrabung (wie Anm. 1), S. 430.
- 11 Die Urkunden Ottos des III., hrsg. von Theodor Sickel (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae, Bd. 2,2), 1893, Nachdruck 1980, Nr. 144 or. (Frankfurt, 9. Mai 994).
- 12 Zu 1074 vgl. Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 139. Zu Barbarossa vgl. Die Urkunden Friedrichs I., hrsg. von Heinrich Appelt u. a. (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae, Bd. 10,1–5), 1975–1990, hier Bd. 1, Nr. 165 or. (Worms, 6. April 1157).
- 13 Vgl. unten bei Anm. 28.
- 14 So schon Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 154 f. gegen Marianne Schalles-Fischer, Pfalz und Fiskus Frankfurt. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte des fränkisch-deutschen Königtums (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 20), Göttingen 1969, S. 249 f.

- 15 Vgl. oben in Anm. 10.
- 16 Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, hrsg. von Johann Friedrich Böhrmer, Neubearbeitung von Friedrich Lau, Bd. 1 (794–1314), Frankfurt 1901, ND Glashütten im Taunus 1970, Nr. 47.
- 17 Fischer, Altstadtgrabung (wie Anm. 1), S. 430, erwähnt, man habe bei der Grabung an der hier im Mittelpunkt stehenden Kaianlage im Jahre 1970 „schließlich den Felsboden der Mainfurt“ erreicht.
- 18 Caspar Ehlers, Vom karolingischen Grenzposten zum Zentralort des Ottonenreiches. Neuere Forschungen zu den frühmittelalterlichen Anfängen Magdeburgs (Magdeburger Museumshefte 24), Magdeburg 2012, S. 62–67 und öfters.
- 19 Vgl. Rainer Kuhn, Archäologische Untersuchungen im Möllenvogteigarten zwischen 1999 und 2002, in: Sabine Ullrich, Der Garten der Möllenvogtei und des Erzbischofs, hrsg. von der Landeshauptstadt Magdeburg, Magdeburg 2005, S. 100–114, hier S. 101 f. mit Verweis auf eine Grabung des Jahres 2003.
- 20 Ehlers, Grenzposten (wie Anm. 18), S. 25 f.
- 21 Auf diesen, freilich noch nicht genügend interpretierten, Befund wies Andrea Hampel den Verfasser freundlich anlässlich einer Begehung der Grabung hin.

- 22 Schalles-Fischer (wie Anm. 14), S. 250, vgl. Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 155.
- 23 Vgl. oben Anm. 10.
- 24 Ein Dendrodatum legt die Errichtung der Saalhofkapelle nach 1200 nahe, vgl. Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 175.
- 25 Vgl. auch Elsbet Orth, Frankfurt am Main im Früh- und Hochmittelalter, in: Frankfurt am Main. Die Geschichte der Stadt in neun Beiträgen, Sigmaringen 1991, S. 9–52, hier S. 39–43.
- 26 Zu den verschiedenen Lokalisierungen der karolingerzeitlichen Pfalz vgl. Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 158 f.
- 27 Statt vieler: Orth, Art. Frankfurt (wie Anm. 6), S. 175.
- 28 Vgl. den Beitrag von Andrea Hampel in diesem Band.
- 29 Vgl. etwa Günther Binding, Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240), Darmstadt 1996, S. 318–326.



Blick nach Westen auf die Kaianlage (H.-J. Semmler, Denkmalamt, 26. April 2012)

DIE KAIMAUER DES STAUFISCHEN SAALHOFES IN FRANKFURT AM MAIN

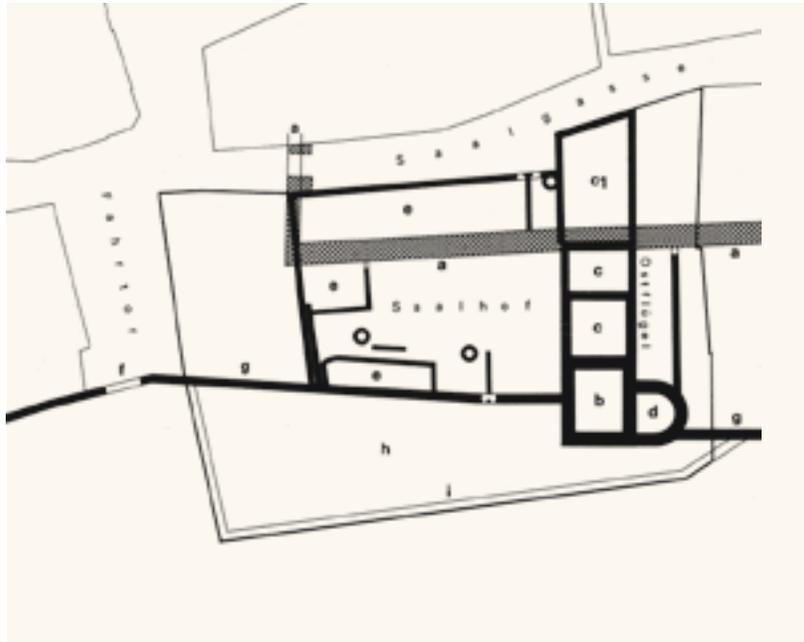
von **Andrea Hampel**

Der Saalhof

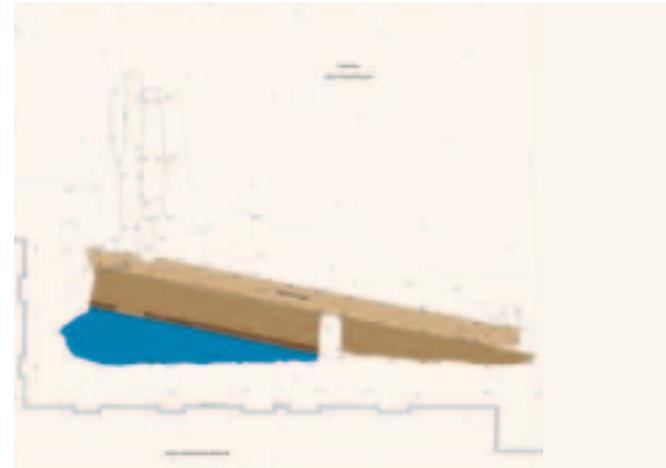
Von 2008 bis 2012 wurden die historischen Bauten, die heute zum Historischen Museum gehören, saniert und denkmalpflegerisch betreut. Neben der Sanierung der denkmalgeschützten Altbauten ist im Hof und im Norden des Areals eine Neubebauung geplant. Dazu wurde 2011 zunächst das bestehende Museumsgebäude aus den 1970er Jahren abgerissen und in der Folge begannen die Aushubarbeiten für die Untergeschosse sowie die Gründung der geplanten Neubauten. Im Rahmen dieser Arbeiten kam es zu zahlreichen denkmalschutzrechtlichen Maßnahmen, mit herausragenden Neuerkenntnissen.

Von besonderer Bedeutung waren die Untersuchungen im staufischen Saalhof: „des riches sal“ aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Dessen ältester Teil, der Wohnturm, zusammen mit dem nördlichen Palas und dem östlichen Kapellenanbau, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts angefügt wurden, ist das älteste stehende Gebäude in der Frankfurter Altstadt.

Seine Bedeutung für die Stadtgeschichte ist unbestritten, allerdings scheint der Saalhof nach neueren Grabungsergebnissen nicht vor dem 13. Jahrhundert die Pfalzanlagen auf dem Domhügel in ihrer Funktion ersetzt zu haben. Urkundlich wurde der Saalhof erstmals 1277 als *curia regis* und Sitz des Schultheißen genannt.



Plan der Ausgrabungen im Saalhof nach Stamm 1980 (wie Anm. 1)



Detailplan der Kaimauer, hellbraun – staufische Hofmauer; mittelbraun – Steinpflaster; dunkelbraun – Eichenholz; blau – staufisches Mainufer (Vermessung Steuernagel Ingenieure, 2012)

Archäologische Ausgrabungen

Der gesamte Komplex war von einer wehrhaften Hofmauer umschlossen, die zusammen mit anderen Befunden bereits im Rahmen der Altstadtgrabungen durch Otto Stamm seit 1958 nachgewiesen wurde (Abb. S. 20).¹ Die staufische Umfassungsmauer lag rund 18 Meter südlich der karolingischen, d.h. im Bereich des heutigen Innenhofs und war nicht durch die Bebauung des 20. Jahrhunderts gestört.

Die südliche Hofmauer konnte durch Stamm direkt im Anschluss an die Westmauer des Wohnturms nachgewiesen werden und verläuft dann schräg nach Nordwesten auf einer Länge von 39 Meter im Hof und kann weitere 7 Meter in der schrägen Nordwand des Bernusbaus verfolgt werden. Der weitere Verlauf bis zum eigentlichen Fahrtor ist nicht eindeutig nachweisbar, allerdings bildet die Südwand des gegenüberliegenden historischen Hauses Wertheim die Fortsetzung der Stadtmauer nach Westen.

Da der Saalhof als Hafenburg direkt am Fluss errichtet war, lag die Hofmauer direkt am Ufer, wobei im Osten der Wohnturm weitere 6 Meter in den Fluss vorgeschoben war.

Im 19. Jahrhundert füllte man die gesamte Uferlinie um mindestens 2 Meter auf, und so wurden an der Kapelle die Buckelquader des Sockelgeschosses ebenso verdeckt, wie die Südseite des Wohnturms. Ursprünglich hatte das Areal zum Main hin ein deutliches Gefälle.

Der Fund vom Frühjahr 2012

Im Rahmen der Ausschachtungsarbeiten konnten im Frühjahr 2012 die Ergebnisse von Stamm bestätigt werden, allerdings ließen sich die Befunde nur in einer tieferen Schicht nachweisen. Rund 2 Meter unter dem heutigen Hofniveau trat auf der gesamten Länge von knapp 40 Metern die staufische Hofmauer mit einer Breite von 1,20 Metern zutage (Abb. S. 21). Die Mauer ist noch rund 1,50 Meter hoch im Aufgehenden vorhanden und besteht aus sorgfältig gesetzten Kalkbruchsteinen mit einem hellen, festen Mörtel (Abb. S. 19, 27); gelegentlich ist ein Fischgrätverband vorhanden (Abb. S. 23).

Auf der Südseite, d.h. am Ufer, schloss sich ein sorgfältig verlegtes Pflaster an, das auf einer Breite von 2,00 Metern vor der Mauer verlegt war. Direkt an der Mauer ist eine Reihe ausgewählter Steine plattenartig schräg angelehnt. Zum Fluss hin wird die Vorderkante des Pflasters von einer Mauer begrenzt. Diese war rund 1 Meter hoch aufgemauert. Auf dieser Mauer und bündig mit dem Pflaster lagen quadratische Eichenbalken mit einer Kantenlänge von 0,35 bis 0,40 Metern. In einem Abstand von 3 bis 3,70 Metern waren diese Balken mit senkrecht stehenden Vierkantpfosten mit der darunter liegenden Mauer verzapft. Das Holz bildet auf der gesamten Länge den vorderen Abschluss der Anlage: Einzelne Holzstämmen mit einer Länge von bis zu 7,70 Metern stoßen stumpf aneinander. Während der mittlere Balken zahlreiche runde Zapfenlöcher aufweist, zeigen die anderen Balken eine glatte Oberseite.

Eine Störung im westlichen Abschnitt des Befundes ist aufgrund einer dauerhaften Wassersickerung durch die Mauer, als Resultat eines sekundär eingebauten Kanals, entstanden. An dieser Stelle ist der Eichenbalken zerstört, der erhaltene Pfosten stark geschädigt und das Pflaster abgeschwemmt. Hier zeigt sich ein liegender Eichenbalken, der als Rückverankerung unter dem Pflaster gelten kann; wie viele solcher Rückverankerungen eingebaut sind, ist leider nicht erkennbar. Die dendrochronologische Datierung der Hölzer war aufgrund stark unregelmäßiger Wachstumsmuster erschwert. Es konnten zwei Daten für die Zeit um 1303 und um 1314 erkannt werden.²

Direkt anschließend an das Pflaster und den Mauerabschluss mit Balken ist südlich der Main voranzusetzen. Im Befund zeigte sich ein schlammiger Untergrund, der Wasserstand erreichte die Balkenunterkante. Es fanden sich zahlreiche organische Lederreste sowie Keramik, die grundsätzlich in das 13. Jahrhundert gehört. Jüngere Funde waren nicht vorhanden.

Kaimauer oder Hafen?

Es zeigt sich hier eine qualitätsvolle Uferbesteigung in der Art einer Kaimauer. Die Anlage entstand sicherlich zur selben Zeit wie die südliche Mauer des Saalhofs, das heißt im ausgehenden 12. Jahrhundert, und diente auch dem Schutz der Mauer bei Hochwasser und dem gefährlichen Eisgang. Hier konnte mit Flößen oder Booten mit geringem Tiefgang angelegt werden.

Allerdings zeigt sich hier keine Hafenanlage, auch kann an dieser Stelle der eigentliche Hafen ausgeschlossen werden. Gleichwohl muss sich eine Hafenanlage in unmittelbarer Nähe befunden haben, bildete doch das Fahrto den Haupteingang zur Stadt vom Fluss aus. Nachweislich sind seit dem 12. Jahrhundert zu Königs- und Kaiserwahlen bzw. zu deren Krönungen Kurfürsten mit dem Schiff nach Frankfurt gereist. Am Mainufer sind auch große Mengen Waren umgeschlagen worden, d.h. es ist mit einem regen Schiffsverkehr, aber auch mit zahlreichen Flößen auf dem Main zu rechnen, der an dieser Stelle durch die Hafenburg kontrolliert wurde.³

Aus grundsätzlichen Überlegungen ist der Frankfurter Hafen auf der anderen Seite des Fahrtores, d.h. weiter westlich bis zur St. Leonhardskirche zu vermuten; staufische Befunde dazu sind bisher nicht bekannt.

Die zweite Stadtmauer und die Erhaltung der Kaianlage

Nach der Genehmigung zur Stadterweiterung durch Kaiser Ludwig IV. („den Bayern“) im Jahr 1333 vergrößerte sich das Frankfurter Stadtgebiet zwar grundsätzlich und in erster Linie in nördlicher Richtung, allerdings wurden die Wehranlagen auch zum Main hin verschoben. Dadurch verlagerte sich die südliche Stadtgrenze von der staufischen Hofmauer des Saalhofs weitere 18–20 Meter nach Süden. Durch diese Erweiterung kam es zu einer Überbauung der alten staufischen Mauer und zur Aufgabe der Kaianlage, die durch die Erweiterung nun nicht mehr am Flussufer lag.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Datierung des Eichenbalkens an den Beginn des 14. Jahrhunderts. Das Holz wurde durch seine Lage im Wasser, Witterung und Eisgang sowie durch andere mechanische Beschädigungen etwa durch Treibholz oder Anlegemanöver stark belastet, d.h. die Balken mussten in regelmäßigen Abständen erneuert werden. Gefunden wurde also nur die zuletzt, nach 1303 bzw. 1314, eingebaute Balkenlage.

Der Befund verdankt seine Erhaltung der Verlagerung der Uferlinie durch die neuen Befestigungsanlagen im 14. Jahrhundert. Dadurch wurde die Kaianlage des Hochmittelalters im Boden konserviert. Andernfalls wäre sie im Laufe der Zeit durch den andauernden Verschleiß immer wieder erneuert und „modernisiert“ worden. Eine steinerne Kaianlage unterscheidet sich in Qualität und Aufwand deutlich von einer hölzernen Uferbefestigung. Es darf daher von einer repräsentativen, stauferzeitlichen Anlage gesprochen werden. Ähnliche Anlagen sind nicht bekannt, was sicher mit der Weiternutzung der meisten mittelalterlichen Häfen zu tun hat. Oder es wurden nur hölzerne Uferbefestigungen nachgewiesen, wiez.B. in Mainz, Köln und Xanten.⁴



Fischgrätverband in der Südmauer des Saalhofs;
(H.-J. Semmler, Denkmalamt, 26. April 2012)

Ein äußerst seltener Befund

Es handelt sich deshalb bei der staufischen Kaimauer am Saalhof um einen äußerst seltenen Befund, der von großer Bedeutung für die Frankfurter Stadtgeschichte ist. Aus diesem Grund hat sich die Stadt Frankfurt zu einer Umplanung des Neubauprojektes entschieden. Der Befund wird in situ erhalten bleiben und als dauerhafte Ausstellung an gut erreichbarer Stelle im oberen Foyer erlebbar sein. Dieser Beschluss stellt aufgrund der besonderen Situation alle Beteiligten sowohl planerisch als auch restauratorisch und konservatorisch vor neue Herausforderungen. Eine Umplanung der an dieser Stelle ursprünglich vorgesehenen Funktionen war erforderlich, und eine architektonisch, konservatorisch und gebäudephysikalisch optimale Lösung musste gefunden werden. Die neuen Pläne sind im einleitenden Text dieses Hefts dargestellt.

Schon früher entdeckt?

Es stellt sich die Frage, ob die gefundene Kaimauer bereits im Rahmen von Otto Stamms Altstadtgrabungen im Saalhof (1958–1964, 1970) fassbar war. Grundsätzlich sind die Altstadtgrabungen im Rahmen von Vorberichten in der Regel als kurze Informationen in Fundchroniken publiziert, eine detaillierte Auswertung der Grabungsergebnisse liegt nicht vor. In einer 2002 als Dissertation erfolgten Bearbeitung der mittelalterlichen Keramik aus der Altstadt sind die Grabungsmaßnahmen von Stamm im Saalhof dargestellt (Abb. S. 25).⁵ Dabei zeigt sich im Bereich der jetzt freigelegten südlichen Saalhofmauer nur ein Eingriff aus dem Jahr 1959 (Schacht 219):⁶ Die staufische Mauer ist an dieser Stelle eingetragen und der Schacht wurde bis zu einer Tiefe von 4,70 Metern unter Oberfläche gegraben, es gibt jedoch keinen Hinweis auf weitere Befunde.⁷ Weiter östlich sind als Schacht 216⁸ und 229⁹ zwei weitere Erdingriffe von 1959 eingetragen, die maximal bis zu einer Tiefe von 2,80 Metern unter die Oberfläche reichen und die staufische Saalhofmauer dokumentieren, jedoch keine Befunde südlich davon. Tatsächlich waren 2012 die Schichten auf Pflaster und Balken der Kaianlage ungestört.¹⁰

Für das Jahr 1970 beschreibt Ulrich Fischer eine ostwestlich verlaufende Mauer „unter dem barocken Burnitzbau in Fortsetzung der südlichen Saalhofmauer über die Südwestecke der Burg nach Westen“, die er als „wohl älteste staufische Stadtmauer“ bezeichnet sowie 1975 „Ferner kamen Fundamente der späteren Stadtmauer und Reste einer Uferbefestigung mit Pflasterung und Hölzern zum Vorschein.“¹¹ Vermutlich hat Fischer den Burnitz- mit dem barocken Bernusbau verwechselt. Unter dessen Nordwand verläuft in der Tat die staufische Stadtmauer nach Westen, und zwar als Fortsetzung der Saalhofummauerung. Es handelt sich um den mit dem Buchstaben „g“ gekennzeichneten Mauerabschnitt in Stamms Übersichtsplan von 1980 (Abb. S. 20).

Die Fotodokumentation der Ausgrabung 1970 waren im Archäologischen Museum archiviert und sind leider nicht mehr vorhanden.¹² In seiner Publikation zum Stand der Forschung 1979 hat Stamm die Befunde der Saalhofgrabung dargestellt, Hinweise auf die von Fischer erwähnte Uferbe-

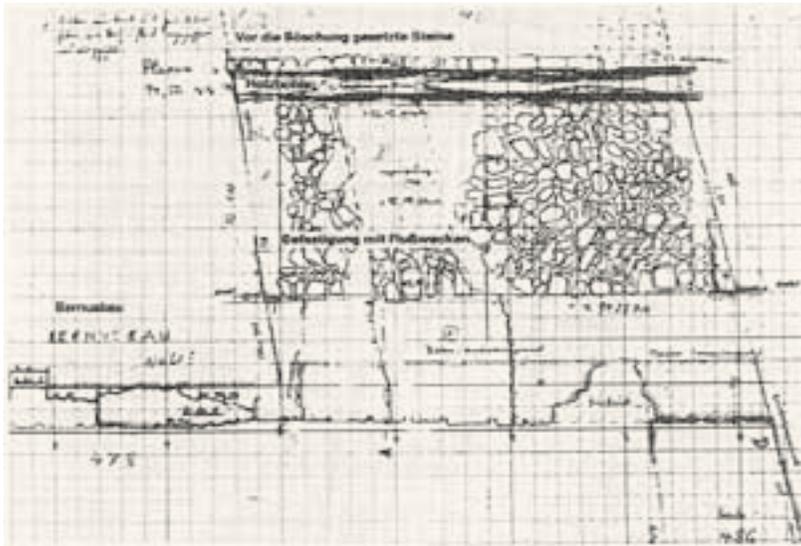
festigung fehlen aber (Abb. S. 20).¹³ Im Bereich zwischen Bernusbau und Zollgebäude hat Stamm mit Schacht 519 im Jahr 1970 aber einen Erdingriff dokumentiert. Tatsächlich beschreibt er ein Pflaster, das Wintergerst mit einem Keller in Verbindung bringt.¹⁴ Leider ist der originale Grabungsplan nicht einsehbar,¹⁵ jedoch beschreibt Otto Stamm in seinem Grabungstagebuch den Befund als äußerst schlecht erhalten und macht eine kleine Skizze.¹⁶

Vor dem Hintergrund der neuen Grabungsergebnisse kann jetzt ein Hinweis des Historischen Museums in den „Informationsblättern“ zur Ausstellung „Altstadtgrabung“ von 1977 genau identifiziert werden.¹⁷ Die „Ländestelle am Hafen“ bzw. „am Fahrtor“ wird hier als „zeitgleich mit dem Saalhof entstanden“ eingeordnet und mit einer leider schlecht abgebildeten Befundzeichnung dokumentiert (Abb. S. 26). Der abgebildete Grabungsplan kann anhand der Fläche als Schacht 519 erkannt werden, auch wenn er ohne Maßstab und Nordpfeil und offenbar nach Süden ausgerichtet ist. Zweifellos wird jedoch ein Abschnitt der Kaianlage dargestellt.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die älteren Grabungsergebnisse nur in Zusammenhang mit dem neuen Grabungsbefund zu deuten sind. Aufgrund der Beschreibungen bei Fischer, Stamm und Wintergerst waren weder Ausdehnung, Erhaltung noch Qualität des Befundes erkennbar.



Plan des Saalhof-Areals von Magnus Wintergerst (wie Anm. 5, Abb. 9), mit Eintragung der archäologischen Bodenöffnungen seit 1958



Zeichnung eines Segments der Kaianlage am Saalhof, Schacht 519, zwischen dem Zollgebäude und dem Westflügel des Bernusbaus, Otto Stamm, vermutlich 1970 (hmf)

- 1 Otto Stamm, Der königliche Saalhof zu Frankfurt am Main. Mit einem Vorbericht über die Ausgrabungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte 1959–1961 (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Bd. 12), Frankfurt am Main 1966, und ders., Gab es in Frankfurt am Main eine staufische Pfalz?, in: Fundberichte Hessen Bd. 19/20 (1979/80 (1980)), S. 819–842, Abb. 2.
- 2 Büro Tisjè und Dr. Westphal DLWF, Lab.Nr. 6310–6312.
- 3 Vgl. den Beitrag von Caspar Ehlers in diesem Band.
- 4 Freundliche Auskunft R. Bockius, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.
- 5 Magnus Wintergerst, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt, hrsg. von Egon Wamers, Bd. 18), Frankfurt am Main 2002, Abb. 9.
- 6 Wintergerst 2002, Abb. 9, Schacht 219. Die eingetragenen 17 kleinen, rechteckigen Schächte wurden im Rahmen der Dissertation nicht bearbeitet, reichen jedoch in der Originaldokumentation nur rund 1,10 Meter tief.
- 7 Wintergerst 2002, S. 173 f.
- 8 Wintergerst 2002, S. 171 f.
- 9 Wintergerst 2002, S. 183 f.
- 10 Eine denkmalschutzrechtliche Grabung in der notwendigen Tiefe war vor Beginn der Erdarbeiten aus technischen Gründen nicht möglich, da der Hof als Arbeitsraum genutzt war.
- 11 Ulrich Fischer, Fundchronik des städtischen Museums für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt am Main für die Zeit vom 1.1. bis 31.12.1970, in: Fundberichte Hessen 11 (1971), S. 175–188, hier S. 187 und ders., Altstadtgrabung Frankfurt am Main. Hundert Jahre Stadtarchäologie, Vorgeschichte bis Hochmittelalter, in: Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975, Teil 2: Römische Kaiserzeit im freien Germanien, Frühmittelalter I (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien Bd. 1,2), Mainz 1975, S. 426–436, hier S. 430.
- 12 LF (Leika-Film) 601–700 „fehlt“.
- 13 Stamm 1980 (wie Anm. 1), Abb. 2
- 14 Stamm 1980, S. 234.
- 15 Der Plan 519 ist nicht im Archäologischen Museum vorhanden.
- 16 Otto Stamm, Tagebuch No. 14, 1970 (Archäologisches Museum Frankfurt), S. 149–164.
- 17 Historisches Museum Frankfurt und Museum für Vor- und Frühgeschichte, Ausstellung „Altstadtgrabung“ im Historischen Museum, Informationsblätter (1977), Tafel 12.3.



Ausgrabung der Frankfurter Stadtarchäologie im Saalhof-Gelände, April 2012 (Foto hmf/R. Metsch)

Mitglieder des Kuratoriums für das *historische museum frankfurt* (Mai 2013)

Andrea von Bethmann
Vorsitzende

Clemens Greve
Stellvertretender Vorsitzender

Barbara Bernouilly

Dr. Irmgard Burggraf
1. Vorsitzende des
Geschäftsführenden Vorstands der
Historisch-Archäologischen
Gesellschaft Frankfurt am Main e.V.

Dr. Wolfgang Cilleßen
Stellvertretender Direktor des
historischen museums frankfurt

Prof. Dr. Albrecht Cordes

Reinhard Fröhlich

Dr. Jan Gerchow
Direktor des
historischen museums frankfurt

Herbert Hans Grüntker

Matthias Haack

Elisabeth Haindl

Dr. Bernd Heidenreich

Jan-Berend Holzapfel

Dr. Albrecht Graf von Kalnein

Hilmar Kopper
Vorsitzender des Kuratoriums für
das *caricatura museum frankfurt*

Stefan Kroll

Kenan Kubilay

Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann

Stefan Ohmeis

Dr. Günter Paul

Sabine Petersen-Spindler
Stellvertretende Vorsitzende der
*freunde & förderer des
historischen museums*

Markus Pfüller

Prof. Dr. Klaus Ring

Dr. Andrea Schneider

Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent der Stadt
Frankfurt am Main

Hildegard Thiemann

Prof. Zvonko Turkali

Otto J. Völker

Staatsministerin a.D. Ruth Wagner

Michael von Zitzewitz

Förderer und Partner



EUROPÄISCHE ZENTRALBANK

freunde & förderer

MUSEUMSUFERFRANKFURT

